DIE WIRTSCHAFT BÖHMENS UND MAHRENS (1760)

Dargestellt in einem Lehrbuch für Kronprinz Joseph (II.)

Von Gustav Otruba

Maria Theresia ließ 1751 für den damals elfjährigen Kronprinzen Joseph durch ihren Staatssekretär Johann Christoph Freiherr von Bartenstein einen Erziehungsplan entwerfen, dessen Durchführung in den folgenden Jahren hauptsächlich durch das Fehlen geeigneter Lehrbücher sehr behindert war¹. Als 70-jähriger resignierte Bartenstein von seinen mannigfaltigen Staatsämtern — darunter auch als Leiter des Staatsarchivs —, um für den nunmehr 18 Jahre alt gewordenen Kronprinzen Lehrbücher zur Einführung in die höheren Cameralwissenschaften selbst zu verfassen, worin er die Fülle seiner politischen Lebenserfahrungen dem Thronfolger unmittelbar nutzbar machen wollte. Darin sollte das bisherige Geschichts- und Geographiestudium, wobei er an ersterem bereits persönlich als Lehrer beteiligt war, einen krönenden Abschluß finden. Immer wieder versucht er anhand von konkreten Beispielen aus seiner eigenen Regierungspraxis, sehr oft allerdings auch durch breite, ermüdende Exkurse in die Geschichte, möglichst anschaulich praktisch zu belehren. Relativ kurz streift er dabei jeweils den gesellschaftlichen Aufbau und die wirtschaftliche Struktur der einzelnen Kronländer, insbesondere vom Standpunkt ihres Steueraufkommens. Für solche ihm ferner liegende Fachgebiete, besonders die neuesten statistischen Daten, zog er in der Regel die zuständigen Fachleute heran. Ich habe an anderer Stelle, als ich die „Wirtschaft Österreichs unter der Enns (1760)“ auf Grund seines Lehrbuches behandelt habe, die Frage seiner Gewährsleute sowie des pädagogisch didaktischen Wertes seiner Unterrichtsmethode gewürdigt². Weiters haben Alfred Hoffmann bei der Darstellung der „Wirtschaft Kärntens“³ und Herwig Ebner für die „Wirtschaft der Steiermark“⁴ auf die Bedeutung dieser „Lehrbücher“ als erzählende Quellen der Wirtschaftsgeschichte hingewiesen. Immerhin wird hier ein knappes Bild der Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur vom Standpunkt eines erfahrenen Staatsmannes entworfen, wobei es nicht an persön-

¹ Högl, W.: Bartenstein als Erzieher Joseph II. Phil. Diss. Wien 1959.

² Otruba, G.: Die Wirtschaft Österreichs unter der Enns (1760), dargestellt in einem Lehrbuch für Kronprinz Joseph (II.). Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 37 (1967) 248—276.

³ Hoffmann, A.: Die Wirtschaft Kärntens im Prinzenunterricht für Joseph II. Carinthia I, 147 (1957) 640—650.

⁴ Ebner, H.: Steiermarks Wirtschaft im Prinzenunterricht für Joseph II. Blätter für Heimatkunde 35 (1961) 19—22.

licher Kritik an dem damals bereits umstrittenen Haugwitzschen System mangelt.

Unter dem „*Pro Memoria, so aus allerhöchsten Befehl verfasst worden, um von gesamten Königlichen Erbländen, und jedem insbesondere jene Nachrichten einzuziehen, welche der durchleuchtigsten königlichen Nachkommenschaft, und bevorab dem Cronprinzen, Seiner königlichen Hobeit Erzherzogen Joseph von ihrer innerlichen Verfassung die nöthige klare Känntnuß geben können*“ behandeln die Handschriften „Sn 12037“ in der Handschriften-sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (270 fol.) und „W 29“ im Österreichischen Staatsarchiv (H. H. St. A.) (295 fol.) Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Handschrift der Nationalbibliothek ist sorgfältiger geschrieben und kostbarer gebunden, so daß wir darin das für die Hand des Kronprinzen bestimmte Exemplar vermuten dürfen. Dafür spricht auch, daß dieses am Schluß von Bartenstein eigenhändig unterzeichnet wurde. Im übrigen stimmen beide Handschriften fast wörtlich überein, beide weisen allerdings geringfügige Korrekturen einer zweiten Hand auf — vermutlich von Bartenstein selbst. Beide Handschriften besitzen kein Inhaltsverzeichnis und auch keine detaillierte Gliederung, bestehen aber aus drei Teilen: dem „Pro Memoria“, zerfallend in die Unterabschnitte Böhmen, Mähren und Schlesien, datiert mit „Wien, den 25. August 1759“, einem „Nachtrag zu dem Pro Memoria, die innerliche Verfassung derer Böhmischnen Länder betreffend“, datiert „Wien, den 1. Jänner 1760“, sowie aus „Getreueste alleruntertänigste Erinnerungen“, datiert „Wien, den 1. Jänner 1760“. In letzteren findet sich auf fol. 254 die Bestätigung, daß diese Handschrift Bartenstein persönlich zum Verfasser hat: „Allein da Ihre Majestät absonderlich auf die Beschleunigung dessen, was die Böhmischnen Länder betrifft, sehr stark gedrunge, so habe mich bemüssiget gesehen, ohne aller fremder Beyhülfe meine wenigste Gedanken darüber zu Papier zu bringen“. Weiters findet sich hier auch eine Erklärung dafür, daß in dieser Handschrift konkrete statistische Daten zwar vorgesehen, aber dann zumeist doch nicht ausgeführt worden sind⁵, was der Verfasser damit begründet: „Doch habe in blanco gelassen, was von dem Vermögen der Geistlichkeit, des Weltlichen Adels und der Königlichen Städten mir nicht, sondern allein jenen bekannt seyn konnte, welche an deren Peraequation und Rectification gearbeitet, und sowohl das alte als dermahlige rollate in Händen haben.“

Das „Pro Memoria“ bringt zunächst auf 16 Folien eine allgemeine Einleitung, die aber bereits auf die besonderen Umstände Böhmens und Mährens mehrfach Bezug nimmt:

(fol. 3) „Beeden Kayserlichen Mayestätten und dem ganzen Staat ist unendlich viel daran gelegen, daß von gesamter Erb-Königreichen und Landen innerlichem Zustand der Sie einmahls zu regieren habender Nachfolger in Zeiten wahrhaft und genau unterrichtet werde. Seinen großen Nutzen hat, auswärtiger gesitteter Völker Rechten, Gewohnheiten, Staats-Regeln und was

⁵ Vgl. fol. 78, 82.

von Zeit zu Zeit bey ihnen eingeführt und verordnet worden, zu wissen. Aber noch weit nuzlicher, ja unentbehrlicher ist für jeden Regenten, die eygene Länder und ihre Beschaffenheit aus dem Grund zu kennen, als welches der einzige sichere Leitstern ist, denenselben wohl und weislich vorzustehen . . .“

(fol. 6) „Überhaupt kommen dieselbe derer unter der Kayserin und Apostolischen Mayestät Bothmäßigkeit befindlicher Königreichen und Länder in vier Classen einzutheilen, in dere ersteren die Teutsche Erbländer, in der zweyten das Königreich Ungarn samt denen theils demselben Einverleibten, und theils daran anstossenden Provinzien, in der dritten die Niederlanden und in der vierten die Österreichische Lombardei begrieffen ist. Wornebst das Ihro Mayestät, dem Kayser eygenthumlich zugehörige Großherzogthum Toscana ebenmässig seiner besondere Aufmerksamkeit verdienet.“

(fol. 9) „Die eygene Betrachtung hat in Ansehung derer übrigen Erbländen, obschon im minderen Grad, ebenmäßig statt. Das Mantuanische bedeckt Tyrol und einen Theil von Inner-Österreich, und die Erfahrung hat in gegenwärtigem Krieg gelehret, wie großen Nuzen man an Geld und Volk aus denen Niederlanden zu ziehen vermag, sobald nur die Sach recht angewiesen wird; dessen nicht zu gedenken, daß in eben diesem Fall gar nicht ohnmöglich wäre, auch im Commercio ein ander gedeyhlichen Vorschub zu geben; zugleich als hinwiederum auch allein von der Monarchie Mittelpunkt aus, denen darvon entfernten Landen beygesprungen und selbe gegen feindliche Überschwemmungen verwahret werden können . . .

Die [Länder] von der ersten Class theilen sich hinwiederum zuvorderst zwar in die Böhmisches und Oesterreichische, hiernächst jene nunmehr in das Königreich Böhmen, das Marggrafthum Mähren und einen geringen Theil von Schlesien, und diese in die Nieder-Oesterreichische, Inner-Oesterreichische und Ober-Oesterreichische Lande . . .

Obwohlen nun alle diese Länder enger unter sich, als mit den übrigen verknüpft seind, und sicher es keinem übel ergehen kan, ohne daß die Nachwehen darvon auch die übrige empfinden, gleich sie denn den Verlust von Schlesien und Glaz weit härter anjezo verspühren, als ihre viele sich nicht eingebildet, da anfangs von deren Überlassung an Preussen die Frage ware, mithin diese höchst

(fol. 10) traurige Erfahrung sammentlichen Teutschen Erbländen, auch sogar dem angränzenden Theil vom Königreich Ungarn zur Lehre und Warnung billig dienen sollte; so ist jedoch die gemeinsahme werktätige Beherzigung dessen, was zu eines jeden Nuzen oder Schaden gereicht, annoch nicht so wie zu wünschen wäre, und ihre eygene Wohlfahrt es erheischet, auch nur zwischen denen Teutschen Erbländen bevestiget . . .

Sehr weislich ist zwar beschehen, daß man theils durch vielfältige, zwischen großen Böhmisches und Oesterreichischen Familien gestiftete Vermählungen, theils durch Anlockung jener, um sich in Oesterreich, dann dieser, um sich in Böhmen ansässig zu machen, und theils in mehr andere Wege, so gar das Andenken der ehemaligen Trennung auszulöschen sich beflissen.“

(fol. 11) „Ingleichen ist gar recht beschehen, daß man in der Contribution

zwischen denen Böhmischen und Oesterreichischen Erblanden, außer Tyrol und Vorder-Oesterreich eine billige Proportion einzuführen bedacht gewesen. . . . Dann die Gemüther durch nichts mehr von einander entfernt zu werden pflegen, als wann die gemeinsame Bürden ungleich ausgemessen seind, das ist, zu gleicher Zeit einerley Unterthanen zum Theil bedrucket und zum Theil begünstiget, ohne Verschulden deren einige Noth leiden, und andere ohne Verdienst erhoben werden. Und endlichen ist auch unter die viele lobwürdige Sorgfalten der Kayserin und Apostolischen Königin Mayestät mitzuzehlen, daß unter Ihrer glorreichsten Regierung

(fol. 12) die Besorgung des Provincialis derer Böhmischen und Oesterreichischen Landen einer einzigen Hofstelle, man nenne sie gleich, wie man nur immer wolle, anvertrauet worden . . .“

(fol. 14) „Bey so bewandten Umständen ist sich also ganz und gar nicht zu verwunderen, wann man, ungehindert aller angewandten Bemühung biß nun noch nicht so glücklich gewesen, zu verhüten, daß fast beständig die Böhmischen Länder sich über die vorgeblich mehrere Begünstigung derer Oesterreichischen, und die Oesterreichischen über die vorgeblich mehrere Begünstigung derer Böhmischen Länder beklagen: wo doch eines wie das andere, sowohl dem Dienst als der gerechtesten Allerhöchsten Willens-Meynung zuwider ist. Wenn man nun, um derley gemeinschädliche Klagen zu minderen, die von Vergangenem und Gegenwärtigem hebende Erfahrung unpartheyisch zu Rath ziehet; so dörrfte man sich nicht sonderlich irren, zu sothanem Ende das, was folget, vorzuschlagen: Daß nemlichen Primo die billige Proportion nicht in einer Abgabs-Rubrick allein, als zum Exempel dem Contributionali, sondern in allen zugleich, das ist Salz-, Mauth-, Taback-Geföll und so fort eingeführet werde, ohne das eine Land vor dem anderen hierunter zu begünstigen; maßen auf eines hinauslaufft, wie man das, was man zu geben hat, benamset, sobald das, was man zu geben hat, die Proportion übersteyget. So jedoch nicht zu hinderen hat, vorzüglich in großen Städten, wo mehrere Fremde sich aufhalten, auf derley Abgaben fürzudenken, welcher sie, die Fremde, mit zu unterliegen haben. Secundo, daß auch außerdeme man gleichen Maßreglen folge, und nicht der bloßen Anständigkeit halber in einem Land nicht gelten lasse, was man in einem anderem handhabet und verthädiget. Tertio, daß keinerseits in jenem, was diese Proportion betrifft, die Einheimische allein angehöret, vielmehr zur Sachen Untersuchung andere, so allda nicht begütert seind, gebrauchet, von darumen jedoch sie, die Begüterte, weder darvon ausgeschlossen, noch durch Ungestimme und Drohungen abgeschröcket, am allerwenigstem aber ohne ihre Erinnerungen und Klagen mit Bedacht zu erwegen, etwas entschieden werde. Und daß man

(fol. 16) Quarto vorzüglich jene hierüber zu Rathe ziehe, welche in beederley Landen Güter von nicht allzu ungleichem Werth besizen, und welchen mithin daran gelegen ist, daß auch für das Gegenwärtige das eine Land, wie das andere, aufrecht und bey Kräfte erhalten werden möge. Hierinnen bestehen also meines Ermessens die wesentlichste Pucten, welche in An-

sehung des Zusammenhangs gesamter hiesigen Erbkönigreichen und Landen bey ihrer dermahligen Beschaffenheit eine besondere Aufmerksamkeit zu erheischen scheinen. Da mir nun ihr guter Grund theils aus der Erzählung derer ältesten und von dem hiesigen Interno am besten unterrichteter Ministrorum, theils aber auch aus eygener etlich und vierzigjährigen Erfahrung bekannt ist; so trage kein Bedenken, unerwartet derer aus jedem Land einzuholen kommender Nachrichten, umso mehr sie anzuführen, als diese Nachrichten nur jedes Erbland insbesondere, nicht aber alle insgesamt, betreffen dörrften. . . .“

Böhmen

(fol. 17) „Von dessen Ursprung, ersteren Inwohnern, ältesten Geschichten und so fort an vieles zu melden halte für ohnnötig . . . , daß weilen ein künftiger großer Regent, und bevorab derjenige, welcher bey denen im Eingang gegenwärtiger Schrift angezeigten Umständen der weitschüchtigen Oesterreichischen Monarchie zu seiner Zeit vorzustehen hat, weit mehr als andere erlernen muß, dessen Gedächtnus mit Känntnissen zu überladen, so die schwere Regierungs-Kunst nicht erleichteren, nie verantwortlich seyn würde. Ein Cronprinz ist nicht wie eine Privatperson zu unterweisen . . . Um aber in besserer Ordnung dasjenige anzuführen, was Seiner Königlichen Hoheit von diesem ansehnlichem Königreich eine nuzliche Känntnus gaben kann; so glaube von dessen innerlichen Zustand und Verfassung, jeweyligem

(fol. 18) Wachsthum und Abnahm, dermaligen Beschaffenheit, Stärke und Gebrechen den Anfang machen, sodann aber auch die Verträge und Bündnissen mit Benachbahrten und was von auswärts zu dessen Vortheil oder Schaden gereichen kann, mit Stillschweygen nicht übergehen zu sollen.

Dem innerlichem Zustand und Verfassung seze dessen verschiedene Abtheilungen voraus. Da die Elbe durch dasselbe fließet, so ist es jezuweylen in Bohemia Cisalbinam et Transalbinam, in das Land diesseits und jenseits der Elbe, getheilet worden. Ingleichen wurde von einigen das Land in verschiedene Gebieth, als Kaurzimmer, Bunzlauer und Sazer-Gebieth abgetheilet. Die haupt und beträchtlichste Eintheilung dessen aber beschah vom Kayser Carl dem Vierten, der zugleich König von Böhmen ware, und bekanntermaßen von diesem Königreich einen so gutthätigen Vatter, als schädlichen Stieffvater vom Teutschen Reich abgegeben. Er theilte also zur bequemeren und geschwinderen Vollziehung seiner Verfügungen vielerwehntes Königreich in fünfzehn Creyße, dem Prager, Kaurzimmer, Königgräzer, Krudimer, Czaßlauer, Bechiner, Moldauer, Bodjebrader, Brachiner, Pilßner, Rakonizer, Slaner, Sazer, Leitmerizer und Bunzlauer ab. Worzu noch der Eger Bezürck, der Elenbogner Bezürck und die Graffschaft Glaz kamen, welche gleichfalls Theile des Königreichs Böhmen ausmachten.

(fol. 19) Jetzgedachte Eintheilung hat mehrere Jahrhundert fürgedauert. Da jedoch die Creyße sehr ungleich waren, und daher dann und wann Unordnung entstanden, so haben weyland des Höchstseeligsten Kayzers Carl des

Sechsten Mayestät als König von Böhmen auf derer Herren Ständen selbst-eygenes Ansuchen und Bitten die Creyße anderst eingetheilet, und anstatt fünfzehn, deren nur zwölf benennet, nemlichen den Königgräzer, Bunzlauer, Krudiner, Czaßlauer, Kaurzimmer, Bechiner, Brachiner, Pilßner, Sazer, Leitmerizer, Rakonizer und Perauner. Doch da einige aus diesen zwölf Creyßen allzu weitschüchtig zu seyn befunden worden, um von einem Creyßhauptmann und dessen Subalternen übersehen und besorget zu werden, so hat man in vieren, das ist im Königgräzer, Bechiner, Pilßner und Sazer deren zwey angestellet. Welche Einrichtung noch heuntigen Tags in Übung, und an allem obigen sehr wohl und weißlich beschehen ist. . . .“

Es folgt nun eine ausführliche Darstellung der Geschichte Böhmens, woraus wir aber nur zwei, für die Einstellung des Verfassers besonders charakteristische Stellen zitieren wollen. Der Konvertit Bartenstein tritt bei Behandlung der „Gegenreformation“ für religiöse Toleranz ein:

(fol. 32) „Gleichwie also in spätheren Zeiten ein übertriebener Religions Eyffer dem Erzhaus allzu oft fatal gewesen; also ist jedoch hinwiederum auch gewiß, daß nicht minder der Irrglauben ihme, dem Erzhaus, sowohl damahls als nachhero zu ungemein großen Schaden vielfältig gereicht habe. Dahero umso mehr nöthig ist, in jenem, was das Religions-Weesen in hiesigen Erbkönigreichen und Landen betrifft, die im Eingang gegenwärtiger Schrifft angezeigte Maßregeln, um weder ein- noch andererseits zu viel oder zu wenig zu thun, beständig vor Augen zu haben . . .“

Verständnis für die Freiheiten der alten böhmischen Stände fehlt Bartenstein völlig, er ist aber auch kein Freund des höfischen Despotismus, was er bei der Darstellung der Ereignisse des „Böhmischen Aufstandes“ deutlich ausspricht:

(fol. 54) „Nach allem, was obstehet, ist sich bey dem großentheils im Voraus angezeigtem Punct der königlichen Gewalt, dem der Ständischen Freyheit weniger aufzuhalten. Ohnnötig ist diesfalls in die ältere Zeiten tieff einzugehen, . . . Genug ist also, mit wenigen hier anzuzeigen, daß die Böhmen ein slavisches Volck, ihre Regierungsform derjenigen gleichete, welche bey allen diesen Barbarischen Völckern ursprünglich in Übung, sodann aber vielen Veränderungen

(fol. 55) unterworfen ware und jezuweylen biß auf den Despotismus und Tyranny, jezuweylen aber auch von denen Großen biß auf den Übermuth, und von Rebellen biß auf eine gänzliche Zaumlosigkeit hinausgetrieben worden. Für anjezo ist sie nach der erneuerten Königlichen Landes-Ordnung vom Jahre 1627 und denen nachhero ergangenen Declaratorien und Novellen abzumessen und zu beurtheilen, mithin für eine nach des Königreichs Wohlfahrt und nach der Gerech- und Billigkeit gemässigte Monarchie zu achten. Welche Regierungs Form sonder Zweyffel die beste aus allen ist. . . .“

Nach dem geschichtlichen Überblick gibt der Verfasser eine Schilderung der gesellschaftlichen Gliederung unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage:

(fol. 59) „Belangend hiernächst die Stände und Ihre wohlhergebrachte Privilegien; bestehen sie, die Stände, nunmehr aus vier Classen, der Geistlich-

keit, dem Herrn-, dem Ritter-Stand und denen Königlichen Städten . . .“

Ausführlich beschreibt er den Reichtum der Geistlichkeit, die auch über ursprünglich königliche Einkünfte verfügt:

(fol. 61) „Zwischen Seiner Päpstlichen Heyligkeit Urban dem Achten und Kayser Ferdinand dem Zweyten, als König von Böhmen, ein sogenannter Salz-Contract geschlossen worden, kraft dessen . . . dem heiligen Apostolischen Stuhl ein annuum reditum von 15 Kreuzer auf jede große Küffen Salzes angewiesen, . . . dieses Gefäll nicht in die Hände derer königlichen Einnehmer, sondern deren von der Geistlichkeit hierzu Abgeordneten kommen . . . und darüber Seiner Päpstlichen Heyligkeit die Dispositio privativa gebühren solle. . . . Übrigens befindet sich die Cassa Salis in der Erzbischöflichen Residenz zu Prag, und belaufen sich deren jährliche Einnahmen etwas über 30.000 Gulden. . . .“

(fol. 68) „Sie, die Geistlichkeit, und bevorab die Ordensgeistliche genießen aus doppelter Ursach die besizende unbewegliche Güter besser als die weltliche Innhaber, sowohl weilen sie sothane Güter durch Würthschafts verständige Geistliche, so jegliches Closter ohnedas zu unterhalten hätte, verwalten lassen, als auch weilen sie weniger Anlaß haben, als der weltliche Adel, durch ohnnütze Reisen oder Ankauf fremder Üppigkeiten das Geld außer Land zu schleppen. Ohne beeden diesen großen Üblen müssen von wegen derer darinnen befindlichen hauffigen Mineralien die hiesige Erbkönigreiche und Länder die reichste in ganz Europa, und ungemein mehr baares Geld, als nicht ist, darinnen vorhanden seyn. Dann nebst dem alljährlich aus der Erden kommenden Gold und Silber, so in Ansehung des Landes je

(fol. 69) und allezeit ein frischer Zuwachs ist, wird für allda erzeugtes Eyßen, Stahl, Quexsilber, Kupffer und so fort an außer besagten Erblanden so viel verschliessen, daß man die samentlichen Mineralien auf neun Millionen im Werth ganz füglich anschlagen kann. Da nun fast in allem, was zur Lebens Nothdurfft erforderet wird, eben auch in hiesigen Erblanden ehender ein Überfluß als Abgang ist, so müßte in Friedenszeiten ohne obigen beeden sehr eingerissenen großen Üblen das baare Geld allda sich sehr hauffen; absonderlich wann sowohl in Beförderung der Ausfuhr des Überflusses, als in Ersezung des Abgangs ein- und anderer Bequemlichkeiten die Niederlanden und deren Innwohner zu Hülffe genohmen würden, gleich es in Frankreich zum Behuff dortiger Manufacturen beschehen ist. . . .“

(fol. 76) „Dahero gar nicht unrecht beschiehet, daß wann es um ein Darlehen zum Behuff der allgemeinen Sicherheit und Wohlfahrt zu thun ist, vorzüglich die Geistlichkeit darumen angegangen werde, als welche insgemein das benöthigte baare Geld leichter und unter leidentlicheren Bedingungen als die Weltliche aufzubringen vermag. . . .“

Nicht minder reich als die Geistlichkeit schildert er den Herrenstand:

(fol. 78) „Da das Königreich Böheim das weitschüchtigste von allen Teutschen Erblanden ist, und allda theils von wegen der eingeführten Leibbeygeschafft, und theils weilen dessen von denen Sächsischen und Laußnizischen Gränizen nicht entfernte Innwohner sehr arbeitssam seind, und sich auf den

Handel starck verlegen, mithin die Güter besser, als in denen Oesterreichischen Landen genossen werden können, so ist überhaupt der Herrenstand im Königreich Böhmen weit reicher als anderswo, und werden dessen jährliche Einkünfften auf . . . Millionen insgemein geschätzt. Wohingegen auch aus der eygenen Ursach die gute oder üble Verwaltung unbeweglicher Güter, dann die Würthschafft oder Unwürthschafft deren Besizer in denen Böhmischen Länderen mehr als in denen Oesterreichischen zum Aufnahm oder Verderben des Landes gereichet, folglich man vorzüglich in jenem bedacht seyn solte, der allda nur allzu viel im Schwung gehenden Verschwendung des weltlichen Adels umso mehr zeitlich vorzubauen, als der Herr für den Unterthan nicht zu stehen hat, und entweder durch dessen Bedruckung oder durch Vorsorge für denselben den dem Königreich obliegenden Contributions-Last nicht wenig erschweren oder erleichtern kann.“

Neben Geistlichkeit und Herrenstand weist er dem Dritten und Vierten Stand nur eine untergeordnete Rolle zu:

(fol. 78) „Und endlichen seind nach Maß, als der Ritterstand herabgekommen und dessen vermöglichere Mitglieder in den Herren-Stand eingetretten seynd, auch dessen Einkünfften . . . nahmhaft geschwachtet worden.“

(fol. 82) „Der Vierte Stand des Königreichs bestehet in denen Königlichen Städten, deren Anzahl sich auf 42, nemlich 24 nicht privilegirte, 9 privilegirte und 9 sogenannte Leibgedinge Städte belauffet. . . .“

Ausführlich kommt Bartenstein auf die Lage der Bauernschaft zu sprechen: (fol. 86 ff.) „Insgemein ist die Leibeygenschafft in Böhmen eingeführt. Doch seind auch mehrere dortige Inwohner, zumahlen die weltliche und Ordensgeistliche und die einzelnen Bürger in denen Königlichen Städten weder Stände noch Leibeygene, andere aber durch besondere Begnädigungen von der Leibeygenschafft befreyet. Jezuweylen ist man in jüngeren Zeiten auf den Vorschlag verfallen, die Leibeygenschafft allda durchaus aufzuheben, theils weiln verschiedene Herrschaften derselben mißbrauchet und theils weiln dafürgehalten worden, daß der Unterthan andurch zu mehreren Fleiß würde angefrischet und ehender im Stand erhalten werden könne, die Landes Anlagen abzuführen. Indeme nicht in Abrede gestellet werden kann, daß wann eine Herrschaft ihre Unterthanen allzu hart haltet, dieselbe anmit entkräfttet werden, mithin die Contributions-Eintreibung erschweret wird. Allein nachdeme die Sach in mehreren Beratschlagungen reiflich überleget worden, so hat man die allgemeine Aufhebung der Leibeygenschafft schädlich⁶, hingegen deren Mißbrauch zu verhüten höchst nöthig, auch die in verschiedenen Stücken zu mässigen nuzlich befunden.

Die Sitten der Inwohner des Königreichs seind nicht wenig unterschieden. Die, so an denen Gränizen wohnen, und bevorab wo die Teutsche Sprach in Schwung ist, seind von Natur arbeitssam. Sie verlegen sich stark auf die Spinnerey und allerhand Fabriquen, und müssen gelinder als andere gehal-

⁶ Kaiser Joseph II. trat noch 1775, als Maria Theresia in Böhmen die Leibeigenschaft und die Fronen abschaffen wollte, auf die Seite der Grundherren.

ten werden, wo der ursprüngliche slavische Geist annoch die Oberhand hat, die aber dennoch sehr geschickte Leute und insonderheit vortreffliche Soldaten abgeben, sobald sie das Rauhe einmal abgelegt haben. Diese letztere müssen also von ihren Herrschaften mehrers im Zaum gehalten, doch auch bey ihnen die Leibeygenschaft nicht übertrieben werden. Deme zufolge die Unterthanen in Böhmen zwar einerseits nicht so oft und so muthwillig, wie in Oesterreich, ihre Herrschaften vor Gericht zu laden gewohnt seind, und wann sie es thun, schon ofter als allhier durch Schanzarbeit oder Verdammung in ein Spinn- oder Zuchthaus gezüchtiget werden, herentgegen aber andererseits denen Herrschaften keine Grausamkeiten gegen selbe gestattet, und wann sie ihre geringe Verschulden allzu schwer bestrafen, einer willkührlichen Straf selbst zu unterliegen haben.

Hiernächst hat man auch Sorge getragen, die Schuldigkeit der Robaths Leistung so auszumessen, daß dem Unterthan zum eygenem Anbau genugsame Zeit übrig verbleibet. Ingleichen wird der Herrschaft nicht gestattet, denen Unterthanen die an sich gebrachte und ohne Widerrede besizende Gründe wegzunehmen, weniger ohne erheblichen rechtlichen Ursach sie von Haus und Hof zu verjagen. Und darmit ein armer Unterthan gegen seinen mächtigen reichen Herrn nicht hilflos verbleibe, so ist ferners auch in Böhmen, wie anderwärts, ein eygener Advocatus Subditorum aufgestellt, der ihn gegen der dafür genießenden Besoldung, nach vorläufiger summarischer Untersuchung dessen Beschwerden, unentgeltlich zu vertreten, wann aber die Klag offenbar unstatthaft, zur Ruhe zu verweisen hat.

Und endlichen ist, um zu wissen, was in Böhmen rusticaliter oder dominicaliter zu versteuern seye, ein annus normativus allda sehr weislich eingeführet. Welches soviel sagen will, daß was im Jahr 1683 ein Unterthan innen gehabt, woferne es gleich der Herr seithero an sich gezogen haben sollte, forthin rusticaliter, hingegen, was ein Herr damals besessen, forthin dominicaliter zu versteuern komme, gleich der Herr den Grund einem Unterthan übergeben hatte. . . .“

Im Zusammenhang mit der staatlichen Verwaltung kommt Bartenstein auf Handel und Verkehr, Zölle und Mauten sowie das Bergwesen zu sprechen:

(fol. 98) „In Böhmen seind außer dem Contribucionali und Postweesen die mehristen Gefälle dem Banco zugehörig. Daß zu deren Verwaltung gewidmete Personale ist nicht übersetzt, mithin die Amtsbekostung geringer, und deren Verwaltung allda nach solchen Maßreglen eingerichtet, daß erwünschlich wäre, wann besagte Maßreglen auch anderwärts eingeführet werden wollten oder könnten. Wie dann zum Exempel die Mauth nur auf denen Gränizen und nicht wie anderswo von einer kurzen Distanz zur anderen, in dem Inneren des Königreichs, abgenommen wird. Woraus sich vermöge Commercial Tabellen der große Nutzen ergeben, daß was jährlich außer Landes verführet wird, im Wert die fremde Einfuhr übersteyget. . . .“

(fol. 100) „Zu des Staates Nutzen gereichet ingleichem, daß die Obsorge über Münz und Berckwerke einer besonderen Hofstelle anvertrauet worden. Von allen europäischen Staaten sind keiner an Mineralien so reich, wie die

hiesigen Erbkönigreiche und Länder. Bei Bergwerken kann sich nicht alle Zeit nach denen sonstigen Würtschaftsreglen gerichtet werden, und bei deren Bau ist nicht allein auf den Nutzen, den der Landesfürst, sondern auch auf den, so darvon das Land ziehet, zu sehen; welcher letzterer jedoch dem Landesfürsten in anderen Rubriquen, um willen sich damit viele Leute ernähren und aus der Erden ein frisches Materiale herausgegraben, mithin das Land reicher wird, gleichwohlen zuguten kommt. . . .“

(fol. 101 f.) „Bei Auswahl derer für die Obsorge auf den Bergbau und auf die Schmelzung widmender Persohnen ist lediglich auf Wissenschaft, Übung und Erfahrung zu sehen. Zum Behuff des auswärtigen Verschleisses aber derer übrigen Mineralien, außer Gold und Silber, müssen große, auswärts eine starke Correspondenz habende Handelsleute zu Hülffe genohmen werden. Wie zumahlen es aber hieran in denen Teutschen und angränzenden Erblanden gebricht, mithin ein Theil des Nuzens fremden, als zum Exempel von Seiten Inner-Oesterreichs denen Venetianern zufließet, auch jezuweylen man bei auswärtigen Handelsleuten, als wie zum Exempel bei dem Deutz⁷, nahmhaft eingebüset hat. So ist sicherer und ersprießlicher, sich derer Niederländer, die eygene Unterthanen seind, oder doch solcher Unterhändler zu bedienen, welche unter der Kayserlich-Königlichen Oberbothmäßigkeit große Mittel besizen. Soviel aber hiernächst die böhmische Bergwercke insbesondere betrifft, waren dieselbe in älteren Zeiten sehr reich und erträglich. Und da in besagten Zeiten die Böhmen wie die Ungarn denen Teutschen abhold waren, so hat deren Abnahm dem guten Kayser Ferdinand dem Ersten, als König in Böhmen, beygemessen, und Er in diesem Stück einer Sorglosigkeit beschuldiget werden wollen. Allein da dieser Herr anderwärts derer Bergwercken halber vortreffliche Verfügungen ergehen lassen, und sonsten in Böhmen so viel Gutes gestiftet, so ist sothane Abnahm vielmehr dortigen innerlichen Unruhen und der Widerspänstigkeit derer eygenen Innwohneren als Ferdinand dem Ersten zuzuschreyben. Zu dessen Beweis noch weiters dienet, daß sich dessen Sohn und Nachfolger Kayser und König Maximilian der Zweyte mit denen Ständen der Cron Böhmen im Jahr 1575 eygends darüber vergleichen müssen; ungefähr aus der nemlichen Ursach, wordurch man sich unter der nunmehrigen glorreichesten Regierung bemüssiget befunden, eigene Leges Metallurgicas in Siebenbürgen zu errichten. . . .“

Im folgenden zählt Bartenstein alle erst später mit der Krone Böhmens verbundenen Gebietsteile auf, wobei er auf deren eigenständige Geschichte und die Entstehung der die Verbindung begründenden Verträge ausführlich eingeht. Auch hier finden sich wirtschaftsgeschichtlich interessante Details, zum Beispiel über die Grafschaft Glatz:

(fol. 111) „Vornebst eben diese Grafschafft auch wegen derer vielen und

⁷ Deutz besaß seit 1659 ein Privileg der kaiserlichen Quecksilberfaktorei. Willem Gideon Deutz starb 1757 als Bürgermeister von Amsterdam; er hatte dem Kaiser in den Jahren 1734 und 1737 große Anleihen gewährt und besaß in dem Wiener Juden Hirschel Spitz einen ständigen Abgesandten am Kaiserhof. — Vgl. Baasch, E.: Holländische Wirtschaftsgeschichte. Jena 1927, S. 207.

guten allda fabrizirt werdender wollenen Tücher sehr beträchtlich ist. Als deren auswärtiger Verschleiß, bevorab in hiesigen Erblanden, dem König von Preussen von so großer Wichtigkeit zu seyn geschienen hat, daß ihn von dem nicht minder höchst ungerechten als ungereimten Verlangen, daß sothane Tücher forthin als innerländische Waaren in der Mauth-Belegung anzusehen wären, abstehen zu machen nicht möglich gewesen. So nebst anderen hervorgesuchten Zudringungen zum gegenwärtigen Krieg einen nicht geringen Anlaß oder Vorwand mitgegeben hat. . . .“

In diesem Zusammenhang findet sich hier erstmals Mähren erwähnt:

(fol. 118) „Die Mährer seind, wie die Böhmen, ein slavisches Volck. Daher beede Länder mehr als andere, der Cron Böhmen einverleibte Provinzien in der Sprach, Sitten und Gewohnheiten miteinander übereinkommen. . . .“

Recht interessant ist auch, was Bartenstein über die besondere Stellung von Eger sagt:

(fol. 178) „belangend hiernächst die Stadt Egra und deren Gezurck, ist abseiten des Teutschen Reichs ihr Besitz mehrmahlen angefochten worden. . . Inzwischen ist diese Stadt und ihr Gezurck von dem Überrest des Königreichs in einigen Stücken gleichwohlen unterschieden. Die Stadt genießet besondere Freyheiten. Dortiger Magistrat ist ohngefähr so wie in den Reichs-Städten angeordnet. Anstatt eines Creyßhauptmanns vertritt der Königliche Burggraf die Stelle, so in denen Reichs-Städten ein Kayserlicher Schultheiß versiehet. Und die Stadt nebst dem Gezurck ist in geistlichen Sachen dem Prager Erzbisthum nicht, sondern wie von alters dem Bisthum Regensburg untergeben. Die Contributionsquota aber, so den zwanzigsten Theil ausmachet, wird in des Königreichs General-Steuer-Amt erleget.“

Ausführlich handelt Bartenstein über die Schwierigkeiten der Elbschiffahrt:

(fol. 213 f.) „Wie nun solchergestalten in Ansehung des auswärtigen Handels die Elbschiffahrt dem Königreich gleichsam ohnnütz gemacht wird; also dienen auch die übrige darinnen vorhandenen Flüsse als die Moldau, Egra und andere allein zur Erleichterung des innerlichen Handels und Wandels. Drittens ist durch die widrige Auslegung und Verdrehung derer Berliner und Dreßdner Friedens Traktaten in mehrere Wege seinem, des Königreichs, Commercio großer Schaden zugefüget worden, und das eygene hat man von Chur-Sachsen, wann einmal dieses Land von denen ausgestandenen Kriegsdrangsalen sich wieder erholen sollte, noch außer der Elbsperrung zu befahren. Wo doch die Chur-Sächsische Bergwercke des Böhmisches Getreys und Holzes nicht entbehren können, mithin nicht just ohnmöglich zu seyn scheint, ein und anderen Beschwerden in ruhigen Zeiten abzuhelpen. . . .“

Abschließend bringt Bartenstein eine Zusammenfassung seiner oft mehrfach geäußerten Gedanken zur Wirtschaft Böhmens:

(fol. 215 ff.) „Außer obigen Gebrechen ist Böhmen ein sehr ansehnliches, schönes, von Gott und der Natur reichlich begabtes Königreich. An mehreren Orten ist das Erdreich so fruchtbar, daß einige behaupten wollen, der alleinige Leitmerizer Kreis könne in einem gesegnetem Jahr dessen sämt-

liche Inwohner mit Getrayde versehen. An Fischen und Wildprät ist darinnen ein Überfluß, an Hornvieh und an deren dem gemeinen Mann zur Nahrung dienenden Fleisch kein Abgang, und da wegen mehrerer Pferd-Erzielung ein guter Grund bereits geleyet worden. So kann nicht mehr schwer fallen, nach versicherter Ruhe die angefangene Einrichtung so zum Stand zu bringen, daß wenigstens die Dragonerpferde zur Remontierung der hiesigen Cavallerie künftighin aus denen Böhmischen Landen zu haben sein dörrften.

Der einheimische Weinbau ist zwar für die allgemeine Notdurfft nicht zureichend. Nachdeme aber die mehriste Böhmen an das Bier gewohnet sind, und bey etwelcher Mäßigung derer Mauthen dem Wein-Mangel aus Mähren und Nieder-Oesterreich unschwer abgeholfen werden kann, so hat man auch dießfalls nicht nötig, ein beträchtliches Geldquantum in auswärtige Länder zu versenden. Welchemnach Böhmen an dem, was zur Leibsahrung gerechnet wird, außer Zucker, Gewürz und einigen medizinischen Drogen, fast nichts abgehet.

Ingleichen gebricht es auch darinnen an jenem nicht, was zu derer Inwohner Kleidung erforderlich ist, außer man wolle darunter mitbegreifen, was allein zur Pracht, Üppigkeit und Wollust dienet. An feinen, mittleren und groben Leinwandn wird allda so viel fabriciret, daß man einen großen Theil an Fremde verkauffen kann. Mit groben, mittleren wollenen Waren hat es insonderheit, wann die Linzer Fabrique zu Hülffe genommen wird⁸, nicht zwar vollkommen, doch guten theils die eygene Bewandnus. Und ist nicht minder in Erzeugung feiner Tücher ein beträchtlicher guter Anfang gemacht worden. Worbei anzumerken ist, daß durch die große Sorgfalt und kluge Verfügungen des Herren Grafen Rudolf Chotek Excellenz viele böhmische Tücher mit Gewinn in der Turkey verschliessen werden. Und durch eine beederseits nuzliche Einverständnis mit dem Niederländischem Gubernio könnte glaublich denen groben böhmischen Tüchern noch größerer Verschleiß auswärts verschaffet werden.

Hiernächst sind allda viele denen Orientalischen beikommende edle und sonstige seltsame Steine anzutreffen, welche in Gold gefasset, wunderschöne Galanteriewaren dergestalten abgeben, daß man derer fremden füglich entbehren kann.

Nicht minder wird an Glaswaren sehr viel außer Landes verkaufft. Und obgleich die zu Carl des Vierten Zeiten so berühmte und reiche Böhmisches Silberbergwercke seit einigen Jahrhunderten gar sehr und so abgenommen, daß sie wenigen Nuzen mehr getragen. So ist man doch seit kurzem auf einen noch nie eröffneten sehr ausgiebigen Anbruch gekommen, von welchem man nach allen Anzeigen sehr reichen Bergseegen sich versprechen kann⁹. Und

⁸ Die 1672 gegründete Linzer Wollzeugfabrik besaß eigene Spinnbezirke in Böhmen und beschäftigte 1762 dort 10 516 Personen. — Vgl. Otruba, G.: Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias. Wien 1963, S. 73.

⁹ Vermutlich die Fürst Schwarzenbergschen Silberbergbaue bei Tabor, welche 1778 noch 615 Knappen beschäftigten und einen Ertrag von 8149 Mark abwarfen.

der dahero erwachsende Nutzen wird dadurch vergrößert, daß das Böhmisches Silber von einer so dauerhaften Weisse ist, daß es dem französischen nichts nachgiebet; mithin zur Silberstickerey weit besser als das ungarische dienet.

Überdas war ehedessen das Königreich sehr volckreich. Und obgleich im gegenwärtigen landverderblichen Krieg dessen Zustand, wie in anderen Stücken also auch in diesem, sich namhaft verschlimmert hat, so ist jedoch ganz und gar nicht anzustehen, daß sobald nur immer der Kayserin und Apostolischen Königin Mayestät hierinnen abhelfliche Maß zu verschaffen nicht verhindert seyn werden, von Allerhöchst-Deroselben, nach dero bekannten großen Befliessenheit Ihrer Unterthanen Wohlseyn zu befördern, unter andern auch für die Wiederbevölkerung dieses ansehnlichen Königreichs ausgiebige Sorge werde getragen werden . . .“

(fol. 219f.) „Bereits erinnertes maßen seind die Böhmen theils vortreffliche Soldaten, wann sie einmal zu Kriegsdiensten abgerichtet seind, und theils fleissige gute Arbeiter, wann sie sich auf die Manufacturen verlegen. Mithin ist auch aus dieser Betrachtung für das an Mannschaft so sehr erschöpften Königreichs Wiederbevölkerung, sobald es die Umstände nur immer gestatten, Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu verdoppeln.

Ferners hat Böhmen, vor anderen Teutschen Erbländern dieses bevor, des Commerciens-Directorij Praesidis oberwähnten unermüdeten Sorgfalt und erspriesslichen Vorsehung zu danken, daß man es allda vermöge derer Commercialtabellen im auswärtigen Handel und Wandel dahin gebracht, daß für einheimische, aus dem Land gehende Feylschaften mehr Geld in dasselbe jährlich eingeflossen, als nicht für eingeführte, fremde hinausgegangen.

Wozu nachfolgende Umstände vieles mit beigetragen, daß Primo die Mauthgebühr nur von denen ein- und ausgehenden Waaren, hingegen deren keine, so inner dem Königreich von einem Ort zum anderen verschliessen werden, abgenommen wird; Secundo allda viele reiche Klöster und von Adel zu finden seind, welche sowohl Willen als Kräften und Känntnus haben, um die Landes-Fabriken immer mehr und mehr emporzubringen; und endlich Tertio, daß bey dortigen innerlichen Einrichtung peraequation sowohl der Billigkeit stattgegeben, als Sorge getragen worden, daß industria privatorum nicht erschweret, weniger gehemmet werde. An welchem allen hingegen in denen Oesterreichischen Ländern gebricht. Dann obgleich in Nieder- und Inner-Oesterreich die Privat-Mauthen nach denen eygenen Maßregeln wie in Böhmen abgeändert worden, woran sehr wohl beschehen ist, so seind doch die landesfürstliche Mauthen allda so häufig, daß eine der anderen auch inner jedem Land gleichsam die Hand biethet. Und was das Unbegreiflichste ist, wird sogar die Ausfuhr dessen, woran jeden Orts ein Überfluß vorhanden, als zum Exempel hierlandes, die Ausfuhr des Weines belet, anstatt dieselbe durch ausgeworfene Belohnungen zu vermehren. Ingleichen sind zwar reiche Klöster in Oesterreich Unter und Ob der Enns ebenfalls zu finden, deren Vorsteher aber wenigstentheils mit solchen Eygenschaften begabet, um dem Commercio Vorschub zu geben. Nicht minder ist die Rectification in denen meisten so unglücklich ausgefallen, daß wann zum Exempel ein Morast aus-

getrückt, ein unbrauchbarer Wald umgehauen und zum Feldbau zugerichtet wird, die Herrschaft für die hierauf verwendende Unkosten jezuweylen dreyfach bestrafet wird, um willen sie erstlichen die dafür ausdingende Bestätte gabe bei dem Vorwurf einer verschwiegenen Gülte, worfür die doch nicht zu achten ist, verlieret, zweytens die vorhin dominicaliter versteuerte Grund rusticaliter versteuret werden muß, und noch überdas drittens für des neu angesiedelten Untertans Contribution der Herr zu haften hat. . . .“

Wesentlich knapper sind Bartensteins Ausführungen über

Mähren

(fol. 226) „Dessen Innwohner sind ebenmäßig ein slavisches Volck, mithin in Sitten, Gewohnheiten und der Sprachen denen Böhmen nicht viel ungleich. . . .“

(fol. 227) „Das Land ist überaus schön, volckreich und größtenteils sehr fruchtbar. Demselben gehet an jenem, was zur Nahrung und Kleidung derer Innwohner nötig ist, sowenig als Böhmen ab, und in gutem Weinanbau übertrifft es dieses Königreich. Bei welchem Articul nicht unerinnert zu lassen ist, daß für Mähren, wie für Oesterreich unter der Enns, sehr erwünschlich wäre, wann in beeden Ländern des Weinanbaus und der Ausfuhr halber gleiche, sowohl der reziproquen Anständigkeit als Billigkeit gemäße Maßregeln festgesetzt würden . . .“

(fol. 228) „Die Anzahl derer Innwohner hat so in einem, wie im anderen Land, starck abgenohmen, und die eygene, bey Böhmen angeführte, triftige Ursachen erheischen, daß nicht mündere Vorsorge für das Marggrafthum Mähren baldige Wiederbevölkerung nach hergestelltem Frieden getragen werde.“

In gleicher Abfolge wie bei Böhmen würdigt Bartenstein auch die Stände Mährens:

(fol. 230 ff.) „Die Mährischen Stände werden, wie die böhmischen, in vier Classen eingetheilet: die Geistlichkeit, den Herren-, den Ritterstand und die Königliche Städte.

Die Geistlichkeit ist nicht weniger in Mähren als in Böhmen überaus reich. Sie hat ersteren Orts weniger als letzteren erlitten, und das Bisthum Ollmüz übertrifft an Einkünfften das Erzbisthum Prag . . . Dahero sie auch denen Berathschlagungen auf Landtügen ein noch größeres Gewicht als in Böhmen zu geben vermag. . . . Der Herren Stand ist nicht minder in Mähren als in Böhmen überaus reich und mächtig. Die Gütter werden allda ebenso hoch, mithin weit besser als in Oesterreich genossen, . . . , mithin die Industria guter Würken nicht gehemmet ist, und die Abgaben nach einerley Maßregeln ausgemessen worden, auch das Taback- und Mauth Gefäll dem Landt weniger als in Oesterreich beschwerlich ist. . . . Woraus erhellet, daß es mit dem Mährischen Ritterstand ungefähr die eygene Beschaffenheit wie in Böhmen, und derselbe ein — wie anderen Orts — an der Anzahl und Einkünfften sehr abgenohmen habe.“

(fol. 235) „Wohingegen die Königlichen Städte in gewisser Maß besser allda als in Böhmen stehen. Ihrer seind zwar nur sieben, allein da deren einige über 60.000 Gulden an jährlichen Communeinkünfften besitzen und ihre Schuldenlast laut anschließiger Tabell theils in drei, theils in 5, 6, 10, 13 und 14 Jahren getilget werden kann, und nur bey Iglau deren 25 zu sothaner Tilgung erfordert werden, sodann aber ihren Städten ein jährlicher Überschuß von mehr dann 60.000 Gulden verbleibet, so ergiebet sich daraus, daß im Notfall ein sehr ansehnliches Capital auf einem so sicheren und flüssigen Fundum aufgenommen werden kann.“

Bartenstein hat kurz danach seine überaus positive Einstellung zur Verpachtung dieser königlichen Städte revidiert, was den ersten Punkt seines „Nachtrages“ bildet:

(fol. 240 f.) „Allein seit kurzem ware aus jenem, was wegen der Verpachtung derer Mährischen Königlichen Städten vorgekommen, zu ersehen, daß das eygens zu ihrer großen Schaden und Verderben ausgeschlagen, was man ihnen großen Nutzen verschafft zu haben vorgegeben. Wann dieses melde, ist meine Meynung nicht, überhaupt gar alle Verpachtung zu mißrathen, indem mir nicht unbewußt ist, daß weilen die eygene Anliegenheiten meistens besser, als die allgemeinen besorget werden, und insonderheit bey Städten die Magistrats-Personen von allen Eygennutz selten befreiet seind, erhebliche Beweggrund, ihnen, denen Verpachtungen, das Wort sprechen, mithin dieselbe alsdann ersprießlich seyn können, wann behörige Sorge getragen wird, damit nicht ein fremder Pächter, deme an der Stadt Erhaltung nichts gelegen ist, auf Unkosten des gemeinen Stadtweesens nach mehreren Gewinn, als deren allda angesessene Raths Mitglieder sich zu eygnen. Ingleichen ist meine Meinung nicht zu widersprechen, daß die Kriegs-Drangsalen zu dem großen Verfall einiger dieser Städten vieles mitbeygetragen haben . . .“

Abschließend berichtet Bartenstein von den Verwaltungseinrichtungen zur Hebung der Wirtschaft und endet mit einem Überblick zur allgemeinen Wirtschaftslage Mährens:

(fol. 237 f.) „Ferner ist zu Brünn, wie zu Prag, ein Consessus delegatus in causis Summi Principis et Commissorum, dann ein besonderer Commercialconsess angestellt, aber aus Abgang und Verfall derer Bergwercken kein Obrist-Berg- und Münzmeisteramt vorhanden. Wornebst nicht minder das Königreich dem Marggrathum es in Commerciali hervorthut. Maßen die von Mähren verfaßte Commercial-Tabellen keinen solchen Überschuß an ausführenden Feylschaften, wie bey Böhmen, darstellen, ungehindert zu des Commercij Emporbringung einer eygenen Lehenbank und Landes-Gewerb- und Fabriquenamt zu Brünn errichtet worden. Da man nun von Seiten des Commerciodirektorij Mähren die eygene Leichtigkeiten und Vortheile, wie Böhmen, angedeyhen lassen; so scheint die mindere Aufnahm des Commercij in einem Land, als in dem anderen, theils der minderen in Sachen habender Kenntnus und Erfahrung, theils aber deme beizumessen zu seyn, daß kein schiffbarer Fluß durch Mähren durchfließet, sondern die March und Thaya nur an dessen Gränzen sind.“

Mit allem deme ist das Marggrafthum Mähren eines derer besten und erträglichsten Landen, die unter der hiesigen Oberbothmäßigkeit stehen. Dessen Innwohner seind zum Theil, wie insonderheit die Hanacken¹⁰, vortreffliche Soldaten, und zum Theil sehr arbeitssam. Zu dessen Beweiß dienen kann, daß in friedsamem Zeiten aus der Iglauer Tuchfabrique beynahe die ganze Armee mit der großen Mondur um einen wohlfeyleeren Preyß als in anderen Staaten versehen werden kann¹¹. Deme zufolge denen dortigen wenigen Gebrechen mit geringeren Mühe als anderswo, wann nur die Sach bedachtsam angegriffen wird, abgeholfen werden kann.“

Das nachfolgende Kapitel „Schlesien“ wurde von Bartenstein nur angedeutet, aber nicht ausgeführt, weil ihm durch die Kriegsereignisse des Jahres 1758 eine Rückgewinnung dieser reichen Provinz wenig hoffbar erschien: „Dahero nicht rathsam seyn kann, mit voreyiligen ohnnützen Speculationen sich in einer Sach aufzuhalten, die von ungewissen futuris Contingentibus abhanget.“ Im folgenden Jahr wendete sich so weit das Kriegsglück¹², daß sich Bartenstein in seinem „Nachtrag“ etwas ausführlicher mit der künftigen Einrichtung des wiedergewonnenen Schlesiens auseinandersetzt. Diese Erwägungen fallen aber bereits aus dem Rahmen unserer Themenstellung.

¹⁰ Hannaken = Bewohner der fruchtbaren Niederung zwischen mittlerer March und deren rechtem Nebenfluß Hanna.

¹¹ Die Iglauer Tuchmacherzunft zählte etwa 300 Werkstätten, die sich 1767 zu einer Tuchgewerbschaft zusammenschlossen, die jährlich etwa 40 000 Stück Tuch herstellten.

¹² Am 12. August 1759 erlitt Friedrich II. bei Kunnersdorf eine vernichtende Niederlage.